



## Salhumin<sup>®</sup> Rheuma-Bad

*natürlich die Heilkraft  
des Moores  
transdermal die Wirkung  
der Salicylsäure*

*Die chronischen Formen des  
Rheumas erfordern eine  
chronische Therapie. Nutzen  
und Risiko bestimmen die Wahl  
der Arzneimittel im Therapie-  
Plan.*

*Salhumin Rheuma-Bad wirkt  
systemisch und transdermal.  
Deshalb sind auch die Risiken  
minimiert.*

*Die natürliche Heilkraft des  
Moores und die antirheuma-  
tische Potenz der Salicylsäure:  
Salhumin Rheuma-Bad ist  
natürlich transdermal wirksam.*

Zusammensetzung: 1 Beutel mit 37 g = 1 Vollbad, 100 g enthalten: 67 g Salicylsäure, 2,5 g salicylierte Huminsäuren. Anwendungsgebiete: Rheumatismus, Ischias, Gicht, Adnexitiden. Gegenanzeigen: Fieberhafte Erkrankungen, Tuberkulose, schwere Herz- und Kreislaufinsuffizienz, Hypertonie, vorgeschädigte Niere und Schwangerschaft. Dosierung und Anwendung: Alle 2 Tage ein Vollbad. Handelsformen und Preise: OP 3 Vollbäder DM 13,79, OP 6 Vollbäder DM 26,40, OP 12 Vollbäder DM 46,85, AP 100 Vollbäder Stand 9/88

**BASTIAN** 8000 München 60

### DDR

Zu dem Beitrag „Gesundheitswesen der DDR: Aufbruch und Ausbruch“ in Heft 47/1989:

### Demokratie statt Sozialismus

Aus der Perspektive eines Arztes, der die DDR verlassen hat, sieht manches ganz anders aus, als es in diesem Beitrag erscheint. Wer wie der Kollege Burgkhardt mit 44 Jahren Leiter einer Poliklinik mit 350 Angestellten ist, gehörte zur Unterdrückungsmaschinerie des real existierenden Sozialismus, der sich noch in dieser Zeit „formulierte Bekenntnisse“ seiner Mitarbeiter einholt und deren Verhaltensweise verurteilt. Als „Hierbleiber“ fühlt er sich verpflichtet, in der Tagespolitik mitzumischen. Das könnte der kleine Mitarbeiter sagen, aber er doch nicht. Chefs von seiner Stellung haben schon immer auf die unangenehmste Art mitgemischt! Diese Kollegen sollen sich in den Dienst des kleinen Mannes stellen, unter kritischer Würdigung ihrer bisherigen Verhaltensweise und sich jeder Kritik an denen enthalten, die diese neue Welle ausgelöst haben und tragen.

Die Leidtragenden des real existierenden Sozialismus waren und sind nicht mehr bereit, dies Leid weiterzutragen. Sie haben es machtvoll abgeschüttelt, und zu diesen Leuten gehören die Ärzte, die dem sozialistischen Staat den Rücken kehren. Sie sind jahrzehntelang bevormundet, unterdrückt, unter Bekenntniszwang gesetzt und ausgebeutet worden und müssen sich von Opportunisten und aktiven Mitläufern des alten Systems Häme gefallen lassen?!

Wer offen und entschieden demokratische Gesinnung befürwortet hat oder gar leben wollte, hatte in der DDR keine Chance, und das fing schon beim nächsten Vorgesetzten an! Das war wohl in Leipzig kaum anders als in Gera oder Jena.

Die Menschen ohne Stellung und Karriereposten haben die deutsche Geschichte um ein Kapitel reicher gemacht. Diese Leute wollen Verhältnisse, wie sie in der Bundesrepublik selbstverständlich anzutreffen sind, und so lange ihnen das perspektivisch oder real verweigert wird, geht die Absetzbeziehung weiter.

„Demokratie statt Sozialismus“ ist der Schlüssel für eine bessere Zukunft. Die ärztliche Ethik zur Lösung politischer Probleme zu nützen, erscheint mir in diesem Falle unfair.

Dr. med. Odo Rothenbacher, Hainstraße 68, 3560 Biedenkopf

### Stiftung gründen

Mit großer innerer Anteilnahme durfte ich Ihren Artikel lesen. Die überzeugenden Ausführungen des Chefarztes Dr. med. Burgkhardt aus Leipzig lassen auf eine wirkliche Wende auch im Gesundheitswesen der DDR hoffen. Ich gehöre zu der Generation junger Fachärzte aus der DDR, die noch vor wenigen Jahren wegen politischer und religiöser Überzeugungen aus der DDR hinauskomplimentiert wurden und habe es eben diesem Dr. Burgkhardt zu verdanken, daß ich nach dem Verlust des Arbeitsplatzes in der medizinischen Forschung und vor dem resignierten Verlassen der DDR noch zwei Jahre wertvolle internistische Erfahrungen in der für Dissidenten schützenden Nische seiner Klinik sammeln durfte.

Wenn Kollegen solcher Gesinnung nun die Richtung des Gesundheitswesens in der DDR bestimmen, ist mir um die zukünftige medizinische Versorgung der Menschen in meiner Heimat nicht mehr bange.

Es ist nun an uns, diese positive Entwicklung tatkräftig zu unterstützen. Dabei nützen wir den Kolleginnen und Kollegen in der DDR nicht so sehr mit wohlgemein-